



Lennie (Erol Raymond Ünsalan, links) und Schorsch (Gottfried Neuner), in ständiger Beobachtung durch das Kaninchen.

Foto: Anna Stöcher

Über Migranten & Arbeiter

Herrenseetheater | Margit Mezgolich holt Steinbecks Roman „Von Mäusen und Menschen“ erfolgreich auf die Bühne. Statt politischer Reflektion setzt sie auf Mitgefühl.

Von **Johannes Bode**

LITSCHAU | Litschau muss nicht um Zeno Stanek trauern, mit der neuen künstlerischen Leiterin und Regisseurin Margit Mezgolich bleibt das Herrenseetheater engagiertes, politisches Theater, das sich von vielen anderen Sommerproduktionen positiv abhebt. Mezgolich hat John Steinbecks Roman „Von Mäusen und Menschen“ für die Bühne adaptiert. Premiere war am 1. August.

Wo und wann spielt das Stück? Das Kaninchen (Robert Kolar) sagt es den Besuchern, es liest die ersten Zeilen aus der dtv-Ausgabe von Steinbecks Roman vor: Es ist der Abend eines heißen Tages – und nicht nur deshalb passt das Stück in den Litschauer Sommer. Denn man befindet sich am Land (eigent-

lich im Süden der USA) und die Ernte muss eingeholt werden. Die Freunde Schorsch (Gottfried Neuner) und Lennie (Erol Raymond Ünsalan) wären gerne Bauern auf ihrem eigenen Stück Land, doch sie müssen sich als Wanderarbeiter in den großen, fast schon industrialisierten Landwirtschaftsbetrieben für einen Hungerlohn durchschlagen. Alles, was sie haben, ist ihre Freundschaft.

Mezgolich bleibt bei der realistischen, fast naturalistischen Erzählweise Steinbecks. Da darf der Karl – „da Koarli“ – auch schon mal Mundart sprechen. Und die Hauptfiguren des Stücks, Einwanderer, Arbeiter, die perspektivenlose „Unterschicht“, sprechen in grammatikalisch nicht ganz korrektem Deutsch. Man spricht Slang, der leider oft – vor allem bei Gott-

fried Neuner – zu sehr nach Hollywood-Actionfilm-Synchronstimme klingt.

Nur das Kaninchen fällt als Erzähler und als Figur, die so manches vorantreibt und anstachelt, aus dem realistischen (und nur manchmal etwas überzogenen) Treiben. Es verkörpert nicht nur symbolisch die Sehnsucht des geistig zurückgebliebenen Wanderarbeiters Lennie (der ja nur Tiere streicheln will), sondern es sorgt auch in Kombination mit dem gelungenen Bühnenbild (Scheune, Schlaflager und Kletterturm in einem) für beeindruckende Bilder. Und in einigen Momenten schafft es Mezgolich auch, die beklemmende Atmosphäre des Schlaflagers, in dem die Arbeiter weiterhin vom Chef drangsaliert werden, zu erzeugen: „Jeder hat Angst voreinander“.

Margit Mezgolich, Mitbegründerin und Leiterin des „TAG“ (Theater an der Gumpendorferstraße), legt wert darauf, die Geschichte zu erzählen. Auch wenn das in manchen Momenten zu langatmig wirkt – das Stück vermag Betroffenheit auszulösen. Ein Ausweg aus der schwierigen Situation wird zwar angedeutet, der Plan scheitert jedoch. Vor allem Lennie, von Ünsalan überzeugend verkörpert, ist und bleibt das Opfer seiner sozialen Umstände. Hier wird eher auf soziales Mitgefühl als auf politische Reflektion abgezielt. Letztere wird ins Programmheft verlagert, wo die Geschichte der Arbeitsmigration aufgearbeitet wird.

„Von Mäusen und Menschen“ ist noch bis 25. August zu sehen.
Karten: 02865/5385, Infos:
www.herrenseetheater.at